

# Frauen zurück auf die Baustelle

Text **Luisa Aeberhard\***

**Ein Malerteam, das nur aus Frauen besteht, ist eine echte Rarität. Meinrad Bieri, Inhaber des gleichnamigen Malergeschäfts, ist stolz auf seine acht Mitarbeiterinnen. Diszipliniertes und sauberes Arbeiten gehört im Betrieb zur Tagesordnung. Persönliches soll aber auch Platz haben. Es herrscht eine familiäre Atmosphäre – ein Geben und Nehmen.**



Jede Farbe könnte für eine Mitarbeiterin und deren Verantwortung stehen: Meinrad und Susi Bieri (mit Brille) und ihr Team. (Bild: zVg)

Meinrad Bieri fühlt sich «schon geschmeichelt, von so vielen Frauen umgeben zu sein». Der Inhaber des Malergeschäfts Bieri in Schachen (Werthenstein LU) ist stolz auf seine acht Mitarbeiterinnen und geizt nicht mit Lob: Wenn man gute Arbeitskräfte habe und positive Rückmeldungen von Kunden erhalte, dürfe man das auch sagen.

Bieri scheut sich aber auch nicht, über weniger Erfreuliches zu sprechen: «Klar werde ich manchmal schräg angeschaut, zum Beispiel, wenn ich mit den Malerinnen eine Znünipause einlege.» Als Hahn im Korb komme er sich dann

schon ein wenig ausgestellt vor. Bieri, der 1981 eine Malerlehre bei Wigger in Entlebuch abgeschlossen hatte, arbeitete mit seinem Bruder zehn Jahre für die Firma Seehafer. Arbeitsort war das Dorf Malters, das rund elf Kilometer entfernt von Luzern liegt.

Nach zahlreichen Weiterbildungen machte er sich mit seinem Bruder selbstständig und gründete 1991 das Malergeschäft Bieri & Co. 2007 trat der Bruder aus dem Geschäft aus, worauf Meinrad Bieri seine Frau Susi ins Boot holte. Diese ist zuständig für die Administration. «Ich bin ein bisschen Mädchen für alles», sagt sie.

## **Tendenziell präziser, pflichtbewusster**

Zurück zu Meinrad Bieri. Auf die Frage, wie es denn dazu gekommen sei, dass er der einzige Mann im Betrieb ist, antwortet er: «Unser erster Lehrling war weiblich: Nadja Bürge.» Danach hätten sich immer wieder junge Frauen für eine Malerlehre bei ihm interessiert.

«So hat sich das mit den Frauen ergeben», hält Bieri fest. Das Malerhandwerk brauche weibliche Arbeitskräfte. Jene, die Teilzeit arbeiten wollten, müssten besser eingebunden werden. «Ist eine Malerin, die eine Teilzeitstelle anstrebt, flexibel und bringt sie die nötigen Fähigkeiten mit, dann findet sie bei mir auch Arbeit.»

Er stelle nicht gerne ältere Maler ein, da sich diese oft damit schwertäten, ihren weiblichen Kollegen auf gleicher Augenhöhe zu begegnen. «In die-



Das Wandbild ist ein Blickfang in der zur Werkstatt umgebauten ehemaligen Lagerhalle. (Bild: Luisa Aeberhard)

sem Metier lassen sich Männer nur ungern etwas von Frauen sagen.» Bieri ist also meistens der einzige Mann in seinem Betrieb; hin und wieder kommt es vor, dass er jüngere Maler befristet einstellt.

Der Geschäftsführer arbeitet am liebsten mit Malerinnen zusammen, da diese tendenziell präziser arbeiten und pflichtbewusster seien, was bei den Kunden sehr gut ankomme. Klar seien Frauen meistens nicht so kräftig. Das macht dem Chef aber nichts aus: Dann hieve er halt selbst die schweren Sachen.

#### Ordnung, Qualität und Sauberkeit

Hier, im Unter-Langnau im Dorf Schachen, war eine Lagerhalle gebaut worden, die Meinrad Bieri und seine Malerinnen mit Eigenleistung zu einer Arbeitsstätte umgestaltet haben. An einer Wand in der Werkstatt leuchten die Farben des Farbkreises. Der Boden ist sauber, Farb- und Lackeimer, Pinsel, Walzen und sonstige Malerwerkzeuge befinden sich in Regalen. Hier herrscht Ordnung.

Meinrad Bieri und sein Team legen grossen Wert auf Qualität und Sauberkeit. Der Betrieb wurde von Certiqua (Kundenbewertung) mit dem Qualitätslabel «sehr gut» ausgezeichnet. «Unsere Agenda ist voll mit Terminen, wir sind schlecht im Nein-Sagen», gesteht die stellvertretende Geschäftsführerin und Baustellenleiterin Michèle Käsebier. Neben privaten Aufträgen erhält das Malergeschäft regelmässig Aufträge etwa von Alters- und Pflegeheimen, Bauge-

nossenschaften, Industrie und Schulen. Die Bieri-Malerinnen sind selten krank, erscheinen pünktlich und versuchen, die Kundenwünsche mit viel Engagement zu erfüllen.

#### Zu den Fehlern stehen

Malerin Susanne Auchli ist während ihrer achtjährigen Karriere bei den Bieris erst einmal zu spät gekommen. Sie schätzt die Ehrlichkeit unter ihren Betriebskolleginnen: «Wenn uns Fehler unterlaufen, sind wir uns nicht zu schade, für diese auch einzustehen», sagt Auchli. Gerade in Handwerksberufen könne nicht immer alles perfekt laufen, hin und wieder gehe

«Sprüche wie ›Du gehörst in die Küche› lassen mich mittlerweile kalt»

Michèle Käsebier,  
stv. Geschäftsführerin

halt etwas schief. «Mir ist auch einmal ein Farbeimer auf einen Holzboden heruntergefallen», erzählt sie.

Nicole Unternährer, seit zwei Jahren Malerin bei den Bieris, sagt: «Wir verlassen die Baustelle so sauber, wie wir sie am Anfang vorgefunden haben.» Rauchen auf dem Bau? – kein Thema. Das Malergeschäft Bieri ist ein Nichtraucherbetrieb. Der Geschäftsleiter verzichtet auf Mitarbeiterinnen, «die als Erstes

den Glimmstängel anzünden und dann überall die Stummel herumliegen lassen». Neben dem Farblager erstreckt sich Richtung Nasszellen ein Gang, dessen Wände die Mitarbeiterinnen tapeziert haben. Die Tapeten haben nichts mit Grossmutter's verstaubter Wohnstube gemein, im Gegenteil: Die rostbraune Farbe und die schwarzen Beschriftungen erinnern an den Industrial Chic, einem angesagten Wohnstil.

«Wir sind kreativ und innovativ», heisst es denn auch auf der Webseite der Bieris. Der Geschäftsleiter und sein Team verwenden hochwertige Materialien. So positioniert sich Bieri als Fachmann für Naturofloor-Beläge im Raum Entlebuch.

#### Gemeinsam statt einsam

Im Malergeschäft Bieri wird der Zusammenhalt gepflegt. Die Atmosphäre ist familiär. So bekocht Susi Bieri ab und zu das ganze Team. Hier isst niemand im stillen Kämmerlein zu Mittag und um den Arbeitstag ausklingen zu lassen, gibt es manchmal ein «Fürobiggier». Auch gemeinsame Ausflüge dürfen nicht fehlen. Einmal machte das Team eine Wanderung zum Pilatus, ein anderes Mal ging es ins Wallis.

Trinkgeld, das die Malerinnen von Kunden erhalten, kommt ins «Kässeli» und wird später für ein gemeinsames Essen ausgegeben. Michèle Käsebier sagt: «Wir pflegen den persönlichen Austausch, es herrscht ein Geben und Nehmen.» Sie fühle sich hier gut aufgehoben



Meinrad Bieri, hier mit Nicole Unternährer (Mitte) und Sandra Carlin, kommt sich als «Hahn im Korb» auf der Baustelle manchmal etwas «ausgestellt» vor. (Bild: Luisa Aeberhard)

und ernst genommen. Geht sie auf eine Baustelle, ist Letzteres leider nicht immer der Fall. Doch dumme Sprüche wie «Du gehörst in die Küche!» lassen sie mittlerweile kalt.

**Fast wie im Autospritzwerk**

Käsebier, die seit zwei Jahren im Geschäft ist, hat als Geschäftsführer-Stellvertreterin einen «Spezialjob» inne: Am Morgen sind Bürotätigkeiten angesagt, so nimmt sie etwa die Baustelleneinteilung vor. Am Nachmittag wirft sie sich wie ihre Mitarbeiterinnen in Montur, ausgerüstet mit Malerutensilien macht sie sich an die Arbeit.

Die Bieri-Malerinnen renovieren, tapezieren, dekorieren, beschriften, spritzen und gipsen auch. Gespritzt wird in der Werkstatt, in der eigenen Lackierkabine, welche die Bieris im vergangenen Jahr erworben haben. «Eine gute

Investition», meint Susi Bieri dazu. Die Lackierkabine ermögliche staubfreies Spritzen, es sei fast so wie in einem Autospritzwerk.

**«Ich habe einen tollen Beruf»**

Meinrad Bieri macht sich auf den Weg ins nächstgelegene Dorf Malters. Er müsse auf eine Baustelle, um ein Muster für einen Fassadensockel anzufertigen. Die Renovation eines schützenswerten Hauses steht an. Bevor er geht, wirft er einen Blick in die Arbeitsstätte und sagt: «Ich habe einen tollen Beruf. Wenn ich durch die Strassen fahre und die Hausfassaden sehe, die ich zusammen mit meinen Mitarbeiterinnen gemalt habe, bin ich jedes Mal mit Freude erfüllt.»

Zurück in die Werkstatt: Durch das Licht der Abendsonne wirkt die Farbkomposition des Wandbildes noch intensi-

ver. Es sind starke Farben, die da leuchten. Doch erst durch deren Anordnung kommen sie richtig zur Geltung. Es wird einem bewusst, welche Harmonie der Farbkreis ausstrahlt. Jeder Farbsektor könnte für eine Mitarbeiterin und deren Verantwortung, die sie im Malergeschäft Bieri zu tragen hat, stehen; hier dürfen schon die Lernenden Baustellen leiten. Die Malerinnen sind selbstständig, helfen einander aber auch, wo immer es nur geht.

Dieser fruchtbare Zusammenhalt bringt Harmonie ins Ganze und trägt zu einem guten Arbeitsklima bei, was dem Betrieb und der Kundschaft zugute kommt. ■